

Christoph Hubig

Macht und Dynamik der Technik – Hegels verborgene Technikphilosophie

I. Verborgene Philosophie?

Nach einer “verborgenen Philosophie” zu suchen mag dort angemessen sein, wo die literarische Gestalt des Textes den philosophischen Kern nicht unmittelbar preisgibt, oder der vorgestellte philosophische Gedanke auf unausgesprochenen Voraussetzungen aufruht, denen er entweder seine Validität verdankt oder deren Offenlegung ihn selbst zu diskreditieren vermag. Rekonstruktion, Analyse und Kritik richten sich dann auf das Verborgene in der Absicht, das Unverborgene zur Entfaltung zu bringen oder zu vervollständigen. Warum sollte man aber angesichts der Hegelschen Philosophie, deren Arbeit am und im Begriff in ihrer Radikalität kaum überbietbar scheint, philosophische Gegenstände und Themen aufspüren, die kaum benannt und nur peripher diskutiert scheinen wie etwa eine Hegelsche Philosophie der Technik?

So finden sich in den prominenten philosophischen Wörterbüchern unter dem Eintrag “Technik” – wenn überhaupt – nur karge Bemerkungen zu Hegel¹. Sofern die Geschichte von Wörtern verfolgt wird, mag sich dies mit dem Verweis rechtfertigen, daß “Technik” nur an vereinzelten Stellen (so z.B. als “mechanische oder chemische Technik” im Teleologiekapitel der Logik)² explizit benannt ist. Betrachtet man hingegen das weitere Begriffsfeld, so finden wir zwar einschlägige Termini wie “Bilden” (u.a. i.S. von “Herstellen”), “Formieren” “Werk”, “Werkzeug”, “Geschicklichkeit”, “Arbeit” und “Arbeitsteilung”, “Bedürfnisse” und ihr “System”, “Mittel” und “System von Mitteln”, “Zweck”, “Abstraktion”, “Maschine” etc., welche verschiedene Momente des Technischen beleuchten und allenfalls den Befund nahelegen scheinen, daß bei Hegel je nach Kontext das “Technische” implizit in einem weiteren Sinne (Verfahren und Hervorbringungen des Geistes), ferner einem Sinne mittlerer Reichweite (Erzeugungs- und Verwendungszusammenhänge von Artefakten) und im engeren

¹ Stellvertretend: *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (hg. von J. Ritter und K. Gründer), Bd. 10, Artikel ‘Technik’, Basel 1999, Sp. 944 (13 Zeilen); *Enzyklopädie Philosophie* (hg. von H.J. Sandkühler), Bd. 2, Hamburg 1999, Artikel ‘Technik’: Fehlanzeige; *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie* (hg. von J. Mittelstraß), Bd. 4, Stuttgart 1996, Artikel ‘Technik’: erwähnt wird – ohne Namensnennung – ein “dialektisches Verhältnis von Zweck und Mittel; S. 216; *Handbuch philosophischer Grundbegriffe* (hg. von H. Krings, H.M. Baumgartner und Ch. Wild), Bd. 5, München 1974, Artikel ‘Technik’: Fehlanzeige

² G.W.F. Hegel, *Wissenschaft der Logik* (hg. von G. Lasson), im folgenden zit. als WL, Hamburg 1969, Bd. II, S. 391

Sinne (Werkzeug- und Maschineneinsatz) gefaßt ist.³ Eine solche banale Typisierung ist kaum erkenntnisfördernd; sie ist einer gewissen Ignoranz sowohl gegenüber den werkimmanenten Zusammenhängen als auch gegenüber den übergreifenden Traditionen geschuldet, in denen Hegels Reflexion des Technischen steht.

Im Blick auf sein Gesamtsystem nämlich ist unübersehbar – und entsprechend hervorzuheben –, daß der Themenbereich des Technischen in denjenigen Kapiteln zentral bedacht wird, denen eine wesentliche “Gelenkfunktion”, ein Schlüsselcharakter für die Modellierung der Übergänge im Prozeß der Selbsterschließung (Phänomenologie) und Selbstentfaltung (Logik, Rechtsphilosophie) der Vernunft zukommt.

II. Die Rolle des Technischen in Schlüsselkapiteln Hegelscher Philosophie

1. Herrschaft und Knechtschaft

In der Phänomenologie erzwingen die Widersprüche derjenigen Gestalt des Bewußtseins, welche der Wahrnehmung ihre Regeln geben will, des Verstandes also, einen notwendigen Fortgang: Denn deren – in jenen Widersprüchen offenkundig werdende – basale Auffassung, daß ihr “Wahres” ein Ding, ein Anderes als sie selbst ist, verweist darauf, daß diese Wahrheit (dieses Bewußtsein vom Ding) nur für ein Selbstbewußtsein möglich ist, welches sich nicht mehr im Modus der Theorie (eben dem Modus jener Gestalten der Wahrnehmung und des Verstandes) erschließen kann.⁴ Damit hat sich die Phänomenologie dem Phänomen der Arbeit an jenem Anderen, dem Herstellen des “Werkes” zuzuwenden. Erst in der Reflexion auf sein Tun (als Arbeit und Bilden) erfährt sich Selbstbewußtsein, und zwar nicht als Gegenstand einer Vorstellung (dann wäre es sich selbst wieder ein Anderes), sondern als Differenz zweier Vorstellungen, derjenigen der Herr-Seite des Bewußtseins (Idee, Vorgabe, Zweck) und der (äußeren) Zweckrealisierung im Werk, als “gehemmte Begierde”⁵. Die Reflexion auf technisch-praktisches Bilden erzeugt jenes “knechtische Bewußtsein”, welches die “Wahrheit des selbständigen Bewußtseins” ausmacht⁶. (Dieser produktiven Entfremdung, welche jegliches technische Herstellen begleitet, wird später ein starker Begriff von Entfremdung

³ Vgl. Artikel ‘Technik’ im *Historischen Wörterbuch der Philosophie*, a.a.O. (Anm. 1)

⁴ G.F.W. Hegel, *Phänomenologie des Geistes* (hg. von J. Hofmeister), im folgenden zit. als PhG, Hamburg 1952, S. 128

⁵ PhG, S. 149

⁶ PhG, S. 147

entgegengesetzt, unter welchem gerade der Verlust jener Reflexionsmöglichkeit bedacht wird.⁷⁾ Das “Andere” als Widerständigkeit der Natur erweist sich relativ zum vorgegebenen Zweck der Herstellung⁸. Ist dieser Prozeß im Kapitel “Herrschaft und Knechtschaft” zunächst nur formal bestimmt, so findet sich seine inhaltliche Ausfüllung in den Überlegungen zum objektiven Geist, der Kulturgeschichte, soweit sie vernünftig ist, also zunächst Möglichkeit und dann Wirklichkeit ihres Selbstbegreifens wird. Ihre Macht (und somit die Macht der Technik) liegt in der Ermöglichung bzw. Verunmöglichung dieser Leistung. Entsprechend zeigt die Phänomenologie in den späteren Passagen, wie sich jener Prozeß der Differenzbildung höherstufig immer dort perpetuiert (von der “Beobachtung des Organischen” mit ihrer Reflexion von “Natur” über das “geistige Tierreich” mit der Reflexion von “Mittel” und “Zweck” bis hin zur “Werkmeisterreligion” mit der Reflexion “beseelter Gestalt des Geistes”), wo der Modus von konstatierender und nachvollziehender Anschauung und Theorie sozusagen “ausgereizt” ist und der Fortgang als Reflexion einer jeweiligen Herstellung, Verwirklichung, Veräußerlichung, Äußerung sich als notwendig erweist.

2. Das Teleologiekapitel der Logik

In der “Wissenschaft der Logik” findet sich die Reflexion des Technischen in derjenigen Passage, die den Übergang von der “Objektivität” zur “Idee” ausmacht: Nachdem die subjektive Begriffslogik in ihrer Erschließung des Objektiven (in mechanistisch und chemistisch erklärender Absicht) dessen gewahr wurde, daß sie nur unvollständige Erscheinungen in ihren Verhältnissen nach Maßgabe einer bloß äußeren, zufälligen Zweckmäßigkeit behandelt und sich hierin der “allgemeine Gedanke unendlich beengt” und “selbst ekelhaft affiziert” findet⁹, ist die Suche nach einer inneren Zweckmäßigkeit (Kant)¹⁰ auf eine Reflexion der Bedingungen jenes Zugriffs auf das Objektive durch das “Mittel” (in bewußter “Äquivokation” von Medium als Mittelbegriff eines Syllogismus und als technisches Mittel¹¹) verwiesen. Der subjektive Zweck und die Vorstellung eines Mittels als mögliches stellen sich im Modus des theoretischen Wissens (im erklärenden Syllogismus wie

⁷ PhG, S. 351

⁸ PhG, S. 149

⁹ WL, S. 387

¹⁰ WL, ebd.

¹¹ WL, S. 394 f., 398

in der kognitiven Prämisse eines praktischen Syllogismus, welche die vorgestellte Mittel-Zweck-Verknüpfung ausdrückt) als bloßes An sich dar. Erst im Modus technischer Realisierung erweist sich zum einen, daß Mittel als Objekte mechanisch bestimmt sind und analog die äußeren Zwecke als realisierte im Zuge ihrer Bestimmtheit durch die Mittel¹². Als Produkte gehören sie ihrerseits nur der äußeren Welt als Welt von höherstufigen Mitteln an¹³. Die Äußerlichkeit der Mittel erscheint jedoch (wie immer auf der Stufe des Für sich in seiner Widersprüchlichkeit) als eine gedoppelte: als Äußerlichkeit der realisierten Mittel (Gen. objectivus) und als Äußerlichkeit der Mittel (Gen. subjectivus) jenseits ihrer kontingenten Realisierung. Denn die Mittel *erhalten* sich als Potential und Macht jenseits der äußeren Zwecke, sind also jener Äußerlichkeit äußerlich¹⁴. Und in diesem Doppelcharakter der Mittel sieht die Vernunft ihre (erste) Möglichkeit, sich “listig” von der Verfaßtheit der äußeren Welt als Welt von Mitteln zu distanzieren¹⁵. Sie instantiiert sich eben im Mittel als Potential und verliert sich nicht in den äußeren Zwecken als ihren Werken, sie “schiebt”¹⁶ zwischen sich (als vorgegebenen Zweck) und die Welt eben die Mittel. Diese “List der Vernunft”, hier erstmals eingeführt, eröffnet den Raum der Idee als des Kontrafaktischen, dessen Wirklichkeit sich letztlich als die des Lebens, des Übergehens, des Triebes und der Kraft “sich weiterzuführen”, erweisen wird. So wie sich die Mittel, obwohl sie in ihrer Realisierung “mechanischer Gewalt” unterliegen (und insofern auch unsere realisierten Zwecke) jenseits dieser Welt erhalten, so vermag sich die Vernunft hinter jener Äußerlichkeit von Mitteln im Sinne der “ehrevolleren” Seite der Mittel, nämlich Macht zu sein, erhalten.¹⁷

3. Das System der Bedürfnisse

In der Rechtsphilosophie findet sich die Reflexion des Technischen im Eingangskapitel zum Abschnitt “Die bürgerliche Gesellschaft”, dem Übergang der Besonderheit von Persönlichkeit und Familie in die gesellschaftliche Allgemeinheit, zunächst als allseitige

¹² WL, S. 395, 398

¹³ Vgl. Vorlesungen über die Philosophie der Religion, in: G.F.W. Hegel, *Vorlesungen*, Bd. 4, Hamburg 1985, S. 327: “Menschlich technisches Produzieren ist äußerlich”.

¹⁴ WL, S. 398; vgl. die analoge Analyse des Tuns in der PhG (“*Das geistige Tierreich...*”), S. 294 (“erhalten”)

¹⁵ ebd.

¹⁶ WL, S. 398; “schieben zwischen...”: vgl. PhG, S. 147, 293 (Die Herr-Seite “schiebt” die Knecht-Seite des Bewußtseins als ‚Mittel‘ zwischen sich und das Werk; die Knecht-Seite als “wahre” ist die Keimzelle der List der Vernunft)

¹⁷ “Der Pflug ist ehrenvoller...als die Zwecke”; das “Werkzeug erhält sich”, WL, S. 398

Abhängigkeit. Auch hier finden wir den Verweis auf die Notwendigkeit einer Verabschiedung des Paradigmas von Anschauung zugunsten einer Reflexion auf technisches Handeln: Denn die alten Gesellschaften, sofern sie in ihrer patriarchalischen, religiösen oder sittlich-einfachen Fundierung auf “ursprüngliche natürliche Anschauung gebaut” waren, konnten die “Entzweiung derselben” und die Reflexion des Selbstbewußtseins nicht “aushalten”¹⁸. Erst im Zuge einer Vervielfältigung von Bedürfnissen und Mitteln ihrer Befriedigung in der Arbeit, ihrer Partikularisierung und ihrem Abstraktwerden sowie einer dadurch bedingten Genese neuerer abstrakterer Bedürfnisse (“abstrakt” als “einseitig bestimmt”) erwies sich die Notwendigkeit einer Wechselseitigkeit des Handelns der Subjekte untereinander, also eines sozialen Handelns, in welchem Sittlichkeit sich als “System” substantiieren muß. Erst die durch Arbeit als technisches Herstellen bewerkstelligte Bedürfnisbefriedigung führte zur Vervielfältigung der Mittel und Weisen eben dieser, ermöglichte eine Erhöhung der Geschicklichkeit im Zuge einer Teilung der Arbeit, erlaubte wiederum im Zuge dieser Spezialisierung eine Erhöhung des mechanischen Anteils in den Herstellungsprozessen und somit eine Substitution der Arbeit durch Maschinen und führte zu einer Erhöhung der Abhängigkeit der vergesellschafteten Subjekte untereinander.¹⁹ In der bürgerlichen Gesellschaft ist diese Entwicklung positiv sanktioniert, indem der Zugang zum und die Verortung aller im System nach Maßgabe ihrer Möglichkeit zur Teilnahme und zur Teilhabe am Vermögen im Modus entsprechenden technischer Geschicklichkeit und des Kapitals als eigener “Grundlage” gewährleistet ist.

In diesen “Gelenkstellen” wird also nicht auf jeweils einer der oben erwähnten typisierten Ebenen Technik verhandelt, sondern es wird problemadäquat eine jeweils konkretisierend fortschreitende Bestimmung und Verortung des Technischen vorgenommen, indem diejenigen Gestalten des Bewußtseins und des objektiven Geistes verlassen werden, welche auf Anschauung und *theoria* gründen.

III. Traditionsbildung und Traditionsübernahme

Hegels reflektierende Bestimmung des Technischen wirkte traditionsbildend, um nicht zu sagen paradigmatisch für das nachfolgende Philosophieren über Technik, wenngleich – bis auf

¹⁸ G.W.F. Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (hg. von J. Hofmeister), nachfolgend zit. als PhR, Hamburg 1955, S. 166

¹⁹ PhR S. 173 f. (§§ 196-200); vgl. Hegels *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, Ausg. Glockner, Bd. 11, S. 518: “Das Technische findet sich ein, wenn das Bedürfnis vorhanden ist”

Karl Marx – sich nur die wenigsten Technikphilosophen²⁰ explizit auf Hegel beziehen: Denn daß Technik nicht bloß ein Inbegriff disponibler Fertigkeiten und Mittel ist, wie er von manchen Protagonisten vorgängiger Technikphilosophie gefaßt wurde, sondern (a) wesentliches Konstituens eines Selbstbewußtseins, welches sich als welterschließend und –gestaltend begreift, ferner (b) nicht als bloßes Instrumentarium – in der Domäne einer verkürzten Klugheit – Zwecksetzungen untergeordnet ist, über welche die Ethik regiert, sondern als Medium der Wirklichkeitserzeugung sowohl die Reflexionsbasis als auch die Verwirklichungsgarantie der Sittlichkeit abgibt, also ihrerseits ethisch sensitiv ist, und schließlich (c) in ihrer Systematik die Struktur dessen prägt, was dann höherstufig als System die wirtschaftliche und politische Verfaßtheit ausmacht – dies zusammenzudenken legte die Aufgabe einer sich entwickelnden Technikphilosophie fest, der sich seit Marx dann Denker unterschiedlicher Provenienz widmeten.

Einer verschiedentlich verdrängten Problemtradition des Nachdenkens über Technik folgte Hegel insofern, als der bereits von den Stoikern betonte immanente Systemcharakter von Mitteln bei Hegel weiter reflektiert und zu einer Argumentationslinie entwickelt wurde, die Systematizität überhaupt (der Naturschließung, des Gesellschaftlichen, der sich reflektierenden Vernunft) aus jenem Systemcharakter der Mittel hervorgehen läßt. Aktuellere Debatten über Neutralität²¹ oder Sachzwangcharakter²² der Technik, über instrumentelle Vernunft²³ oder die spielerische Freiheit im Technischen²⁴ wirken im Lichte des Niveaus Hegelschen Nachdenkens über Technik naiv und unabgeschlossen. Um nur einige Positionen in jener Tradition zu erwähnen: Zenon und Lukian hatten “Technik als System von Mitteln gemäß ihrer Nützlichkeit für das gesamte Leben” begriffen,²⁵ als jegliches Begreifen und Handeln strukturierend über die begrifflichen und praktischen “Medien”; die Denker der Topik von Cicero bis hin zu Petrus Ramus hatten jene vorgängige Systematisierung (im

²⁰ So etwa E. Cassirer, *Symbol, Technik, Sprache*, Hamburg 1985; H. Beck, *Kulturphilosophie der Technik*, Trier 1979

²¹ Stellvertretend: T. Litt, *Naturwissenschaft und Menschenbildung*, Heidelberg 1954; E. Spranger, *Lebensformen*, Halle 1922; F. Rapp, *Analytische Technikphilosophie*, Freiburg 1976

²² H. Schelsky, *Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation*, Köln 1961

²³ M. Horkheimer, *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft*, Frankfurt/M. 1967

²⁴ H. Blumenberg, *Wirklichkeiten, in den wir leben*, Stuttgart 1981; K. Hübner, Von der Intentionalität der modernen Technik, in: *Sprache im technischen Zeitalter*, 25 (1968), S. 24-48

²⁵ Zenon, zit. bei Lukian, *Werke*, Zweibrücken 1790, Bd. 7, S. 105; wieder aufgenommen bei P. Ramus, *Institutiones dialecticae*, Basel 1572, Episcopus 11

Begrifflichen über die topoigeleiteten klassifikatorischen Mittelbegriffe bis zum Praktischen über die interessenfundierte technischen Medien) der Notwendigkeit sittlicher Rechtfertigung unterstellt, und Leibniz sah in der Technik als großer Maschine die Verwirklichung der "Commodität" des Systems gewährleistet, die Harmonie seiner internen Beziehungen.²⁶ Im Teleologiekapitel seiner Logik hat Hegel solcherlei in der Formel zusammengeführt, daß das Mittel als "Mitte" des theoretischen und praktischen Schließens die Subjektivität unserer Zwecke (des Bestimmens und Handelns) mit ihrer Objektivität als "Allgemeinheit eines Daseins", welches der "Einzelheit" entbehrt, also noch Möglichkeit ist,²⁷ zusammen bringt. Diese Möglichkeit ist eben diejenige des Systems, welches den Rahmen der Macht eröffnet und zugleich begrenzt.

IV. Macht und Dynamik der Technik – Weltgeschichte als Weltgericht?

Wenn unter dem Thema dieses Kongresses "Die Weltgeschichte – Das Weltgericht?" nach den Möglichkeiten einer Reflexion von Geschichte im Blick auf die Totalität ihrer Wertung gefragt wird, ist gerade denjenigen Argumentationslinien Hegels Aufmerksamkeit zu widmen, welche das Objektivwerden von Zwecken und die Möglichkeit einer "List" der Vernunft, welche sich zu dieser geschichtlichen Welt *in ein Verhältnis* setzt, zum Thema haben. Diese List der Vernunft wird offenbar in ihrem Bezug zu den äußerlichen Mitteln bzw. einer Welt von Mitteln, die sie als äußerliche zu betrachten vermag. Macht und Dynamik der Technik eröffnen gerade diese Möglichkeit.

Macht (im Gegensatz zu Herrschaft oder Zwang)²⁸ ist Inbegriff einer Ermöglichung und – damit einhergehend – einer Verunmöglichung. Für sich gesehen ist sie nicht (wie Herrschaft oder die meisten Zwänge) hypothetisch und relativ zu Zwecken. Das System der Mittel als verfügbares System (Fähigkeiten, Fertigkeiten, dingliche Mittel, Kapital etc.) gewährleistet diese Macht, die in Handlungsvollzügen jedoch nur insofern ihre Wirkung entfaltet, als sie reflektiert ist, d.h. vom Bewußtsein einerseits in ihren Möglichkeiten und Grenzen vorgestellt, andererseits negativ im Modus gehemmter Begierde erfahren wird. Ihre Vorstellung verdankt sie der Erfahrung jener Äußerlichkeit der Mittel, welche jenseits der – mechanischer Gewalt

²⁶ G.W. Leibniz, *Grundriß eines Bedenkens von der Aufrichtung einer Societät in Deutschland* (1671), Akad. Ausg. V, 1, §§ 24, 10

²⁷ WL, S. 395

²⁸ Vgl. Ch. Hubig, Sachzwänge, in: P. Kampits, A. Weiberg (Hg.), *Angewandte Ethik/Applied Ethics*, Wien 1999, S. 219-234

unterliegenden – Endlichkeit äußerer Zweckmäßigkeit, “nach der wir der Natur unterworfen sind”, sich erhält. Es ist dies eine Instantiierung von Vernunft, die sich in diesem Modus zur äußeren Welt, in der sich die realisierten Mittel gegenseitig aufreiben und vernichten²⁹, *verhalten* kann.

Die *Dynamik* der Technik begründet eine Dynamik der Geschichte dahingehend, daß im Einsatz von Mitteln der “unendliche Progreß der Vermittlung”³⁰ anhebt. Kein “ausgeführter Zweck” erreicht wahrhaft seine Objektivität in einem Produkt. Denn jedes realisierte Produkt ist doch letztlich immer nur das objektivierte Mittel der Zweckerfüllung, bleibt insofern also immer unvollkommen. Und auch eine Verfeinerung und Ausdifferenzierung der Mittel (einschließlich der Mittelbegriffe beim Erklären und theoretischen Schließen) erfüllt immer nur ihren Zweck in einseitiger, abstrakter Weise: beleuchtet das Explanandum in *einer* Hinsicht, realisiert den Handlungszweck *einseitig* in einer Art der Ausführung, erfüllt das Bedürfnis *partikular*. Die von Karl Marx³¹ betonte Entstehung abgeleiteter Bedürfnisse aus unvollkommener Erfüllung, die mit der “ersten geschichtlichen Tat”, nämlich menschlicher Bedürfnisbefriedigung aus eigener Kraft entstehenden Folgelasten und ihre Bearbeitung machen eben die Entstehung und den Gang der Geschichte überhaupt aus. Sie ist Motor der Handlungsgeschichte wie –spezieller – der Wissenschaft. Die in jener Unvollkommenheit sich offenbarende “Äußerlichkeit” jeglicher Zwecke als Mittel ist aber umgekehrt die Voraussetzung dafür, daß sich Vernunft ihres Charakters als Idee, als Anspruch vergewissern kann, daß somit Geschichte sich zu sich selbst ins Verhältnis setzen und als *Gericht* zu denken vermag. So sitzt die verwirklichte Vernunft über ihre Unvollkommenheit zu Gericht, eine Vernunft, die sich veräußerlicht und zugleich davon distanziert. Das eben macht ihre List aus, welche Hegel deshalb nicht zufällig im Kernstück seiner Technikphilosophie einführt. List ist dadurch charakterisiert, daß ihr eigentlicher Zweck ein anderer ist als derjenige der bloßen Ausführung. So war auch die *Techne* des Odysseus List, welche demjenigen Bewußtsein (der Wesen alter Natur) verborgen bleibt, welches im Modus von Anschauung und Theorie distanzlos an dem Veräußerlichten klebt und meint, die Außenwelt sei diejenige Welt, welche sich beobachtend erschließt und im Nachvollzug beherrscht werden kann. Der Knecht (oder Techniker), der glaubt, sich in seinen Werken zu finden (und nicht sein

²⁹ WL, S. 401

³⁰ WL, S. 401 f.

³¹ K. Marx. *Deutsche Ideologie*, Kap. Feuerbach, MEW 3, Berlin 1969

Selbstbewußtsein als unglückliches reflektiert³²), hat sich im Werk verloren³³. Weltgeschichte, welche sich in Gestalt ihrer selbsternannten Advokaten als Gericht betrachtet, und sich nicht reflektierend zu sich in jenen dynamischen Bezug setzt, verliert ihren Status als mögliches Weltgericht. Statt zum Weltgericht würde sie zum Stenographen, zum vermeintlichen Gerichtsschreiber einer Verhandlung, die nicht stattfindet. Einen solchen Irrweg beschreibt eine Systemtheorie, welche vermeint, im Modus des Registrierens etwas über Systeme sagen zu können. Wo doch Systeme, wie der Begriff schon bekundet, etwas *Zusammengestelltes* sind. Wenn allerdings umgekehrt (etwa im Rahmen einer neopragmatistischen Hegelrezeption) Hegels Begrifflichkeit auf eine intersubjektive Praxis reziproker Anerkennung einzig zurückgeführt wird, scheint mir sein Konzept reflexionstreibender Erfahrung auf einen Prozeß zwischen Begriffsverwendern verkürzt und die Praxis (scheiternden) Aneignens in ihrem produktiven Potential, also eine technisch-poietische Praxis, unangemessen ausgeblendet. Begriffskonstitutive Anerkennungsprozesse setzen jene Praxis voraus.

Insofern ist Hegels Technikphilosophie eine verborgene Philosophie in dem eingangs genannten Sinne, daß hier wesentliche Voraussetzungen liegen, auf denen der Gang der Reflexion in seinen entscheidenden Phasen aufruht. Dies rechtfertigt Versuche einer Rekonstruktion seiner einschlägigen Denkfiguren, wie sie in den nachfolgenden Vorträgen unternommen werden. Nachdem Walther Ch. Zimmerli Hegels Überlegungen zur Technik und Zivilisation in ihren Details und in ihrem geschichtsphilosophischen Bezug entfaltet hat, widmet sich Oswald Schwemmer Hegels Reflexion auf die Eigenstruktur des Werkzeugs als Medium (im Blick auf die Medius-Terminus-Problematik) im Vergleich mit technikphilosophischen Überlegungen, wie sie von Ernst Cassirer unter Hervorhebung genau dieses Punktes entwickelt wurden. Robert Brandom wird dann abschließend pragmatische Züge im spekulativen Idealismus Hegels diskutieren, welche ersichtlich machen, inwieweit eine pragmatisch fundierte Semantik des Begriffs in seiner Struktur und Einheit mit der Struktur und Einheit des Selbst zusammenfällt.

³² PhG, S. 158 f.

³³ PhG, S. 294

Literatur

- H. Beck, *Kulturphilosophie der Technik*, Trier 1979
- H. Blumenberg, *Wirklichkeiten, in denen wir leben*, Stuttgart 1981
- E. Cassirer, *Symbol, Technik, Sprache*, Hamburg 1985
- G.W.F.Hegel. *Phänomenologie des Geistes* (hg. von J. Hofmeister), Hamburg 1952
- ders., *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (hg. von J. Hofmeister), Hamburg 1955
- ders., *Wissenschaft der Logik* (hg. von G. Lasson), Hamburg 1969, Bd. II
- ders., *Vorlesungen über Die Philosophie der Geschichte*, Ausg. Glockner, Bd. 11, Stuttgart 1971
- ders., *Vorlesungen*, Bd. 4, *Vorlesungen über die Philosophie der Religion* (Hg. W. Jaeschke), Hamburg 1985
- M. Horkheimer, *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft*, Frankfurt/M. 1967
- Ch. Hubig, *Sachzwänge*, in: P. Kampits, A. Weiberg (Hg.), *Angewandte Ethik/Applied Ethics*, Wien 1999, S. 219-234
- K. Hübner, *Von der Intentionalität der modernen Technik*, in: *Sprache im technischen Zeitalter*, 25 (1968)
- H. Krings, H.M. Baumgartner und Ch. Wild (Hg.) *Handbuch philosophischer Grundbegriffe*, Bd. 5, München 1974
- G.W. Leibniz, *Grundriß eines Bedenkens von der Aufrichtung einer Societät in Deutschland* (1671), Akad. Ausg. V, 1, §§ 24, 10
- T. Litt, *Naturwissenschaft und Menschenbildung*, Heidelberg 1954
- K. Marx. *Deutsche Ideologie*, MEW 3, Berlin 1969
- J. Mittelstraß (Hg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, Bd. 4, Artikel 'Technik', Stuttgart 1996
- F. Rapp, *Analytische Technikphilosophie*, Freiburg 1976
- J. Ritter und K. Gründer (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 10, Artikel 'Technik', Basel 1999, Sp. 944
- H.J. Sandkühler (Hg.) *Enzyklopädie Philosophie*, Bd. 2, Hamburg 1999
- H. Schelsky, *Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation*, Köln 1961
- E. Spranger. *Lebensformen*, Halle 1922
- Zenon, zit. bei Lukian, *Werke*, Zweibrücken 1790, Bd. 7, wieder aufgenommen bei P. Ramus, *Institutiones dialecticae*, Basel 1572, Episcopus 11